



J. Deacon

Brithiof und Ingeborg.

In Pflegers Schuz erwuchs einſimal
 Ein Pflanzenpaar in Hildings Thal,
 Wie ſchöner noch in Nordens Landen
 Zwei andre nie im Grünen ſtanden. —

Die Eine wie die Eiche sproß,
 Und wie die Lanze iſt ihr Schoß,
 Um welche, ſtolz im Wind getragen,
 Dem Helmbuſch gleich die Wipfel ragen.

Die andre wuchs der Rose gleich,
Wenn jüngst verschwand des Winters Reich,
Und Lenz, der holde Freund der Rose,
Noch träumend liegt in ihrem Schooße.

Doch Sturm wird ziehen über Land,
Da wird der Eiche Kraft erkannt;
Und Frühlingssonnen werden glühen,
Da sieht man Rosenlippen blühen.

So wuchsen fröhlich sie beisamm'
Und Frithiof hieß der Eichenstamm,
Die Rose, für des Thales Söhne,
Hieß aber Ingeborg, die schöne.

Sahst Du die Zwei in Tages Strahl,
Du dachtest Dich in Freia's Saal,
Wo kleine Liebespaare springen
Mit blondem Haar und Rosenschwingen.

Doch sahst Du sie bei Mondenschein
Im schatt'gen Walde ziehn den Reihn,
Du dachtest, daß in Haines Kranze
Elfkönig mit der Fürstin tanze.

Wie war es doch so süß und traut,
 Als er die erste Run' erschaut;
 Da glich kein König ihm an Ehren;
 Die Rune durst' er Ingborg lehren. —

Wie freudig schwamm sein kleines Schiff
 Mit ihr um Klipp' und Felsenriff;
 Wie herzlich zu des Segels Wende
 Klatscht sie in kleine, weiße Hände.

So hoch war nie ein Nest versteckt,
 Das er für sie nicht aufgedeckt;
 Zum Nareshorst emporgedrungen,
 Holt er die Eier, wie die Jungen.

Kein Bach so wilde Wellen schlug,
 Daß er nicht sie hinübertrug.
 Schön ist's, bei Wasserfalles Tosen
 In Armen, zart und weiß, zu kosen.

Die erste Blum', im Lenz erwacht,
 Der ersten Erdbeer' rothe Pracht,
 Die erste Aehre, reif und golden,
 Entbot er freudig seiner Holden.

Doch Kindheittage fliegen fort,
 Und sieh, es steht ein Jüngling dort,
 Desß Feuerauge Liebe siehet;
 Entfaltet dort die Jungfrau siehet.

Jung Frithiof zog zur Jagd hinaus.
 Solch Jagen machte Manchem Graus:
 Daß ohne Speer und ohne Klinge
 Der starke Knab' den Bären zwingt.

Und Brust an Brust beginnt ihr Krieg;
 Den Jäger schmücket Wund' und Sieg.
 Er kehret heim mit zott'ger Beute —
 Wie das die Maid so hoch erfreute!

Denn Mannesmuth das Weib verehrt,
 Des Starken ist das Schöne werth,
 Das ist's, was sich zusammenpasset,
 Wie Helmesring die Stirn umfasset.

Doch wenn die Winternacht hinein
 Er lesend saß beim Feuerschein,
 Ein Lied von Wallhalls Strahlenhallen,
 Den Göttern und Göttinnen allen:

Da dacht' er: „Freia's Haar ist gold,
Ein Kornfeld, das im Winde rollt.
Nicht anders kann ich Ingborg's schätzen,
Um Ros' und Lilj' in goldnen Regen.“

„Iduna's Brust ist voll und steigt
Schön unterm Seidentuche leicht;
Ich weiß ein Tuch, darunter liegen
Lichtelfen zwei in Rosenwiegen.“

„Und Frigga's Augenpaar erblaut
Wie man den tiefen Himmel schaut;
Ich kenne Augen, deren Glänzen
Verdunkelt selbst das Blau des Lenzens.“

„Was preißt man Gerda's Wangenlicht,
Ein Nordschein, der am Schnee sich bricht?
Ich kenn' ein Wangenpaar, als brächten
Zwei Morgenröthen Tag den Nächten.“

„Ein Herz auch, unberühmter zwar,
Weiß ich, wie Nanna's treu und wahr.
Wohl preiset man im Skaldenliede
Durch Nanna's Liebe Valder's Friede.“

„D könnt' ich sterben, so in Leid
 Beweint, wie Du, von treuer Maid,
 Wie Nanna hold und fromm ergeben:
 Bei Hel' dann würd' ich gerne leben.“

Die Königtochter saß und sang
 Ein Heldenlied, und webend schlang
 Sie in das Tuch des Helden Thaten,
 Und Bogen blau und grüne Saaten.

Da wuchs in weiße Woll' hinein
 Getriebner Schilde goldner Schein,
 Rothleuchtend fliegt des Streites Lanze,
 Der Panzer strahlt im Silberglanze.

Doch wie sie eifrig Fäden schlägt,
 Der Held die Züge Frithiof's trägt,
 Und wie sie aufwärts blickt vom Weben
 Erröthet sie und freut sich eben.

Doch Frithiof rigt, wo er mag sein,
 Ein F, ein I den Birken ein:
 Die Runen wachsen froh zusammen,
 Wie dieser jungen Herzen Flammen.

Wenn Tag, der Weltensfürst, erseht
 Und goldgelockt am Himmel geht
 Und Leben wacht und Menschen wandern,
 Da denket Eines nur des Andern.

Wenn Weltemutter Nacht erseht
 Und schwarzgelockt am Himmel geht
 Und Schweigen herrscht und Sterne wandern,
 Da träumet Eines nur vom Andern.

„Du Erde, die sich jedes Jahr
 Mit Blumen ziert das grüne Haar,
 Die schönsten laß zum Kranz mich pflücken,
 Damit des Lieblings Haupt zu schmücken.“

„Du Meer, das seinen dunklen Saal
 Mit Perlen füllet ohne Zahl,
 Gib mir die schönsten, mir die besten,
 Um Ingborg's Nacken sie zu festen.“

„Du, dicht an Odens Königzelt,
 O goldne Sonne, Licht der Welt,
 Wärst du nur mein, du Himmelszeichen,
 Zum Schild würd' ich dich Frithiof reichen.“

„Du Leuchte in Allvaters Saal,
 O Mond, mit deinem bleichen Strahl,
 Wärst du nur mein, dem theuern Leben
 Wollt' ich zum Schmucke froh dich geben.“

Doch Hilding sagte: „Pflegesohn,
 Auf diese Liebe harret kein Lohn;
 Nicht gleich ist Schicksals Loos gefallen,
 Denn Ingborg stammt aus Beles Hallen.“

„Zu Dden auf im Sternensaal
 Erhebt sich ihrer Ahnen Zahl.
 Du bist nur Thorstens Sohn; drum weiche;
 Denn nur das Gleiche sucht das Gleiche.“

Doch Frithiof lacht: „Die Ahnenzahl
 Geht abwärts zu der Todten Thal!
 Vom zott'gen Bären, jüngst bezwungen,
 Hab' Fell und Ahnen ich errungen.“

„Freibürt'ger Mann weicht nimmerdar;
 Des Freien ist die Welt fürwahr.
 Was Glück verbrach, auch Glück versöhnet:
 Die Hoffnung wandelt goldgekrönt.“

„Wohl ahnenreich die Stärke thront,
Da Thor, ihr Ahn, in Thrudwang wohnt.
Er wägt nach Adel nicht, nach Werthe,
Ein kräft'ger Freier lebt im Schwerte!“

Die junge Braut erwerb' ich schon
Und wär' es von des Donn'ers Thron.
Du Lilie blüh' in Fried' und Freuden;
Weh dem, der Dich und mich will scheiden!“